

Immanuel Kant, der Begründer des klassischen deutschen Idealismus, war ein bedeutender Erkenntnistheoretiker und Moralphilosoph. Weniger bekannt ist jedoch, daß er auch ein bedeutender Geschichtsphilosoph war. Seine kleinen Schriften – so z. B. „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ und „Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte“ – werden zu Unrecht oftmals nur als Randerscheinungen seines philosophischen Wirkens betrachtet.

Kants Geschichtsphilosophie ist jedoch nicht nur als Ausdruck ~~der~~ seiner antifeudalistischen und bürgerlich-humanistischen Position Kants von Interesse. Sie ermöglicht uns darüber hinaus einen Zugang zum historischen Verständnis des philosophischen Systems. Anhand der Geschichtsphilosophie wird im hohen Maße deutlich, daß der Mensch als ein selbstbewußtes, tätiges Subjekt begriffen werden soll, das durch Besinnung auf sein Vernunftvermögen in die Lage versetzt wird, seine Handlungen und gesellschaftlichen Beziehungen selbst zu bestimmen. Die Zerschlagung der alten Metaphysik und die Proklamierung einer reinen Vernunft, deren Leistungsvermögen und höchste Zwecke in der Philosophie fixiert werden sollen, sind Aufgabenstellungen, die Kant keineswegs rein ideengeschichtlich ableitet. Sie werden wesentlich durch seine ideologische Haltung zu den Grundfragen seiner Epoche und seine Auffassung von der Geschichte der Menschheit mitgeprägt. Es ist daher kein Zufall, daß Kant Grundzüge seiner geschichtsphilosophischen Konzeption in der gleichen Entwicklungsphase entwirft, in der er an seinem Hauptwerk „Kritik der reinen Vernunft“ arbeitete.

Die Philosophie Kants entstand in einer Zeit, in der sich in Frankreich die Bourgeoisie in der ideologischen Vorbereitungsphase ihrer Revolution befand. In Deutschland war an eine bürgerliche Revolution nicht zu denken, – aber die für die progressive bürgerliche Bewegung bedeutsamen Fragen wurden aufgegriffen und theoretisch oftmals weitergeführt. Kant verfolgte die gesellschaftliche Entwicklung in Frankreich, England und die Kämpfe um die Unabhängigkeit Nordamerikas mit großem Interesse und kannte recht gut die philosophische und politische Literatur der bürgerlichen Aufklärung Englands und Frankreichs. Er nahm in seinen Vorlesungen für die bürgerlich-humanistischen Ideale Partei und kritisierte den feudalen Despotismus mit seinen ständigen Eroberungskriegen als ein barbarisches, unvernünftiges, durch die egoistischen Bedürfnisse einer schmarotzenden Gesellschaftsschicht gestütztes System. Er war zutiefst davon überzeugt, daß die bisherigen Gesellschaftszustände überwunden werden müssen, daß dies aber letztlich nur durch die vernünftige Tat der Menschen selbst bewerkstelligt werden könne.

Vorrangig beschäftigte Kant das Verhältnis von Notwendigkeit und Freiheit, von Naturkausalität und Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeit der Menschen. Unter Naturkausalität verstand Kant auch das Wirken objektiver Gesetze der Gesellschaft. Damit warf der Philosoph ein entscheidendes Problem der bürgerlichen Ideologie des 18. Jahrhunderts auf. Besonders die französischen Materialisten und Aufklärer bemühten sich in ihren Naturrechts- und Gesellschaftsvertragslehren um die Klärung dieser Fragen. An hervorragender Stelle ist hier Rousseau zu nennen, dessen Werke Kant gleich nach ihrem Erscheinen mit großer Bewunderung und Anteilnahme las. Kant begeisterten nicht nur die humanistischen Ideale Rousseaus, – er verehrte in ihm den bedeutenden Geschichtsphilosophen und verarbeitete seine Auffassung als wichtigen Denkanstoß in seiner eigenen Konzeption. Kants theoretische Analyse setzt dort ein, wo ihm Rousseaus Schriften noch offene Probleme zu enthalten schienen, die insgesamt in der französischen Aufklärung insgesamt noch ungenügend theoretisch bewältigt waren. Dies betraf vor allem die Begründung der Möglichkeit der Freiheit der Menschen, – und zwar sowohl die Entscheidungsfreiheit jedes einzelnen Individuums, als auch die gesellschaftlich garantierte Freiheit aller auf der Grundlage der Gleichheit der Menschen in einer harmonischen Gesellschaft. Die Idee eines bürgerlichen Gesellschaftsvertrages zur Gründung eines „Reiches der Vernunft“ war in dieser vorrevolutionären Periode eine allgemeine Losung zur Umwälzung der gesellschaftlichen politischen Ordnung. Sie eröffnete in der Konsequenz den Blick auf die Möglichkeit bewußter Selbstgestaltung gesellschaftlicher Beziehungen durch den Menschen, ohne jedoch die Bedingungen dafür theoretisch aufhellen zu können. Die Freiheitstat sollte auf die gesellschaftliche Totalität gerichtet sein, – andererseits vertraten die französischen Materialisten und Aufklärer eine noch wesentlich mechanisch-materialistische Auffassung vom Wirken der Naturgesetze und der gesellschaftlichen Umstände. Aus einer geradezu fatalistisch wirkenden Naturkausalität war die Möglichkeit von Freiheit nicht ableitbar. Kant

sah diesen Widerspruch, aber anstatt ihn lösen zu können, verfestigte er ihn zunächst in der dualistischen Grundstruktur seiner Subjektauffassung: Der Mensch wird einerseits als empirisches, der Naturkausalität unterworfenen Wesen interpretiert, – andererseits jedoch ist er intelligibles, d. h. vernunftbegabtes Wesen und insofern völlig autonom in seinen moralischen Willensentscheidungen. In der Behauptung der Autonomie der reinen Vernunft sah Kant den einzigen Ausweg, den Menschen als ein für seine Taten verantwortliches und zur Selbstbestimmung seiner gesellschaftlichen Beziehungen fähiges Wesen zu begründen.

So unbefriedigend Kants Freiheitskonzeption dem Ansätze nach ist, – sie steht trotz ihrer undialektischen Prämisse dennoch an der Schwelle der Ausarbeitung der Dialektik von Freiheit und Notwendigkeit. Nicht nur, indem Kants Problemstellung objektiv den Mangel an Dialektik bewußter werden läßt, sondern auch durch Kants eigene Bemühung, bei der Erklärung des Geschichtsverlaufes dialektische Vermittlungen zwischen dem Reich der Notwendigkeit und dem Reich der Freiheit, zwischen empirischer Geschichte und Entwicklung des Vernunftgebrauchs einzuführen. Die Vernunft wird zwar als ein von den Naturbedingungen unabhängiges Vermögen a priori vorausgesetzt, ihr konkreter Gebrauch muß aber im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung erst erlernt werden, indem der Mensch zum Selbstbewußtsein über seine Vernunftprinzipien gelangt. Dies ist aber durch ein tätiges Leben möglich, zu dem der Mensch durch den Funktionsmechanismus der Naturgesetze gezwungen wird. Die Naturgesetze, zu denen Kant auch die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten zählt, wirken gewissermaßen hinter dem Rücken der Individuen, vermutlich nach einer „weisen Absicht der Natur“. Die Natur zwingt die Menschen durch oftmals sehr bittere geschichtliche Erfahrungen, sich mit den Mißständen des gesellschaftlichen Lebens auseinanderzusetzen, um im unendlichen Fortschritt der Gattung aus eigener Kraft alle Anlagen, besonders aber die Vernunft zu entwickeln.

„Die Natur hat gewollt,“ vermerkt Kant, „daß der Mensch alles, was über die mechanische Anordnung seines tierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst herausbringe und keiner andern Glückseligkeit oder Vollkommenheit teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch eigene Vernunft verschafft hat.“<sup>1</sup> So schreite die Menschheit von einem ersten barbarischen Zustande durch eignes tätiges Verhalten zu immer höherer Moralität und Freiheit fort bis hin zur „Stiftung einer bürgerlichen Gesellschaft“.

Die Tätigkeit wird aber von Kant nicht nur als Mittel zum Zweck gewertet. Sie gehört zu den Wesensbestimmungen des Menschseins selbst. So lehrte Kant in seinen Anthropologie-Vorlesungen:

„Das Menschliche Leben ist nicht ein Spiel von freuden, sondern eine Kette von Bedürfnissen und Bemühungen; nur dadurch allein. daß wir unter dem Zwang derselben stehen, können wir vergnügt seyn. Wer von der Arbeit abläßt, muß ein Wilder werden oder er vergeht vor Langer weile. Er scheut sich zu sterben, weil er noch nicht das Leben gefühlt hat.“<sup>2</sup>

Diese Gedanken Kants sind bedeutsam, wird doch hier ein wichtiger Schritt zur Aufdeckung der *tätigen Seite* getan, deren Entwicklung Marx in seinen Thesen über Feuerbach dem Idealismus von Kant bis Hegel zuschreibt. Diese tätige Seite prägt auch Kants gesamtes philosophisches System. Wir finden diesen Gedanken wieder in seiner Auffassung vom Erkennen als einen aktiven, synthetischen Vorgang, und er bestimmt im noch höheren Maße Kants Ethik.

Die Dialektik von tätiger, oft sehr mühsamer Selbstbestimmung, Freiheit und Moralisierung der Menschen leitet Kant aus einem antagonistischen Wesenszug im Geschichtsverlauf ab:

„Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwicklung aller ihrer Anlagen zustande zu bringen, ist der Antagonismus derselben in der Gesellschaft, sofern dieser noch am Ende die Ursache einer gesetzmäßigen Ordnung derselbst wird. Ich verstehe hier unter dem Antagonismus die ungesellige Geselligkeit der Menschen, d. i. den Hang derselben in Gesellschaft zu treten, der noch mit einem durchgängigen Widerstande, welcher diese Gesellschaft ständig zu trennen droht, verbunden ist ...

---

<sup>1</sup> I. Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: I. Kant, Sämtliche Werke in sechs Bänden, Leipzig 1912, Bd. 1, S. 225.

<sup>2</sup> Kants philosophischer Nachlaß, in: Kants gesammelte Schriften, Berlin/Leipzig 1923, Bd. 15, 1. Hälfte, S. 491.

Dieser Widerstand ist es nun, welcher alle Kräfte des Menschen erweckt, ihn dahin bringt, seinen Hang zur Faulheit zu überwinden, und getrieben durch Ehrsucht, Herrschsucht und Habsucht, sich einen Rang unter seinen Mitgenossen zu verschaffen, die er nicht wohl *leiden*, von denen er aber auch nicht *lassen* kann. Da geschehen nun die ersten wahren Schritte aus der Rohigkeit zur Kultur, die eigentlich in dem gesellschaftlichen Wert des Menschen besteht ...<sup>3</sup> Die empirischen Neigungen sind zwar Quelle von Übeln-Aber die negativen Züge gesellschaftlicher Entwicklung schlagen ~~auf diese Weise~~ so in positive Wirkungen um. Natur und Vernunft wirken in einer einheitlichen Richtung an der Moralisierung der Menschheit, erzielen diese Wirkung aber interessanter Weise auf Grund ihrer Gegensätzlichkeit. Sie liegen in einem Widerstreit, der Quelle der Entwicklung ist. Die Gründung einer völlig nach Moralprinzipien verwalteten Gesellschaft hielt Kant auf Grund des Wirkens dieser Widersprüche für ein Ideal, dem die Menschheit sich in einem unendlichen Progreß nur annähern kann, an dessen Realisierung sie aber dennoch immer arbeiten muß.

Kant trug mit diesen Überlegungen dazu bei, die vereinfachten Vorstellungen anderer bürgerlicher Denker seiner Zeit in Frage zu stellen, daß die bisherige Geschichte, besonders die Feudalepoche, bloß widernatürlich und unvernünftig gewesen sei und daß alle gesellschaftlichen Mißstände durch Gründung der bürgerlichen Gesellschaft ein für allemal überwunden werden können. In dieser Beziehung blickte Kant theoretisch tiefer als viele seiner Zeitgenossen, – tiefer auch als der große Rousseau, der trotz bedeutender dialektischer Ansätze nicht frei war von einer wesentlich negativen Zivilisations- und Kulturkritik, und der der unvernünftigen Feudalordnung mit der Konstruktion idealer Gesellschaftszustände wie Naturzustand und bürgerlicher Gesellschaftsvertrag eine Alternative entgegenstellt.

Kant lenkte das Augenmerk auf den *gesetzmäßig* widersprüchlichen Verlauf der Geschichte. Aber die richtigen Einsichten Kants hatten angesichts der praktisch-politischen Erfordernisse der bürgerlichen Bewegung des 18. Jahrhunderts eine zwiespältige Wirkung und sind in ihrer ideologischen Funktion in die Tendenz der Anpassung des Philosophen ~~als~~ an die relativ rückständigen deutschen Verhältnisse einzuordnen. Die negativen Züge bisheriger geschichtlicher Epochen, vor allem die politischen Herrschaftsformen, mit denen Kant konfrontiert war, werden historisch eingeordnet und gewissermaßen „verstehend“ interpretiert, – so z. B. als notwendige Disziplinierung der Menschen, aus ~~denen~~ der Moralisierung erst als ein weiterer Schritt entspringen könne. So erreicht Kant oft nicht die gleiche Schärfe der Gesellschaftskritik wie vergleichsweise Rousseau. Vor allem Kants konkrete Vorstellungen über die Gestaltung politischer Zustände, wie er sie ~~vor allem~~ in der Staats- und Rechtsphilosophie 1798 in seinem Werk „Metaphysik der Sitten“ darlegt, tragen bei aller bürgerlich-progressiven Grundhaltung doch auch deutlich konservative Züge. Typisch ist auch der Verzicht auf gewaltsame revolutionäre Aktion. Der rechtmäßige und vernünftige Weg wird in der allmählichen Aufklärung der Menschheit gesehen.

Die Illusion über die Macht aufklärerischer Ideen beeinträchtigte jedoch nicht Kants begeisterte Parteinahme für die Französische Revolution von 1789. In diesem bedeutendsten Ereignis jener Epoche sah Kant die Beschäftigung seiner politischen und geschichtstheoretischen Grundsätze und er würdigte es als eine Begebenheit, welche die moralische Tendenz des Menschengeschlechts beweise. 1795 erschien eine kleine Schrift aus Kants Feder, die wegen ihres politischen Aussagegehalts großes Aufsehen erregte: die Schrift „Zum ewigen Frieden“. Kant verurteilte hier die feudalen Eroberungskriege und ganz ausdrücklich auch die reaktionären Koalitionskriege der feudalen Mächte Europas gegen das revolutionäre Frankreich als eine unrechtmäßige Einmischung in die Rechte der Völker und als Verletzung der Menschenwürde. Er wendete sich mit gleichen Argumenten gegen die Kolonialpolitik gegenüber fremden Völkern. Wie der Mensch keine Sache sei, bzw. nicht Sache eines anderen werden könne, so könne auch kein Volk zum Besitztum eines anderen Staates erklärt werden. Kant schlug in dieser Schrift Maßnahmen zur Beseitigung stehender Heere und anderer Kriegsursachen vor und entwickelte seine bereits viel früher schon geäußerte Idee der Gründung eines Völkerbundes, „eines Föderalismus freier Staaten“. Damit formulierte Kant Ideale, die über den bürgerlichen Horizont weit hinausweisen.

<sup>3</sup> Immanuel Kant: Idee ..., ebenda, S. 227.

Das bürgerliche Denken zeigte sich denn auch in seiner Entwicklung nach der klassischen deutschen Philosophie als unfähig, Kants humanistische Ideale aufzubewahren und sein Bemühen um eine wissenschaftliche Klärung der Menschheits Probleme der Menschheitsgeschichte weiterzuführen. Die wertvollen Problemansätze wurden in der klassischen deutschen Philosophie bis Hegel und Feuerbach weiter bearbeitet, fanden jedoch ihre wissenschaftliche Lösung erst durch die Ausarbeitung des historischen Materialismus durch Marx und Engels.